

Einführung in das Tagungsthema

Vor 3 Jahren hat das Kuratorium das Thema der diesjährigen Januar-Tagung in der Reihe „Was ist der Mensch?“ festgelegt. Damals sah die Situation auf dem deutschen Arbeitsmarkt erheblich düsterer aus als in diesen Tagen. In dem für sie typischen vernunftgekühlten Stolz verkündete unsere Bundeskanzlerin Angela Merkel in ihrer Neujahrsansprache die Schaffung von 1 Million neuen Arbeitsplätzen in ihrer Amtszeit und also eine Reduzierung der Zahl der Arbeitslosen in dieser Höhe. Das war grosso modo gesprochen. Aber die Situation ist zweifellos heller und dementsprechend auch die Stimmung in der Bevölkerung zuversichtlicher geworden. Allein im vergangenen Jahr entstanden 700.000 neue Arbeitsplätze, wie die Bundesagentur für Arbeit dieser Tage gerade mitgeteilt hat. Dennoch müssen und werden wir im Verlauf der Tagung sehr viel differenziertere Zahlen und Angaben zum Thema „Zukunft der Arbeitswelt – Arbeitswelt der Zukunft“ hören. Das Problem ist mitnichten vom Tisch.

Allein das terminologische Handwerkszeug zur Thematik lässt es geraten sein, vorsichtig mit den Zahlen umzugehen. Es reicht von der Unterscheidung verschiedener Arbeitsmärkte (von zwei oder drei spricht man inzwischen) über Fragen des gerechten Lohns bzw. der Debatte um Mindestlöhne und der sogenannten Aufstocker in bestimmten Niedriglohngruppen bis hin zu der Sockelarbeitslosigkeit bzw. strukturellen Arbeitslosigkeit in bestimmten Regionen wie z.B. – um in der größeren Region zu bleiben - der Uckermark oder der Prignitz mit all den Hartz-IV-Problemen.

Schon aus diesen Gründen ist weder an Entwarnung noch gar an Absetzung unseres Themas von der Tagesordnung zu denken. Die grundsätzlichen Herausforderungen an die Arbeitswelt bleiben und sind durch konjunkturelle Lichtblicke nicht aus der Welt geschafft. Diese Herausforderungen werden mit so unterschiedlichen Begriffen und Stichworten wie Technisierung, Informations- bzw. Dienstleistungsgesellschaft, Bildung, Globalisierung, Klimawandel etc. benannt. Hier zukunftsfähige Zuordnungen und Perspektiven zu finden, ist eine weiterhin dringend notwendige Aufgabe. Dabei spielt das Stichwort „Human Resources“ eine entscheidende Rolle – wie etwa der Blick in die USA lehrt, wo z.B. in Kalifornien gerade eine gigantische Trans-

formation von „Silicon-Valley“ in „Solar-Valley“ stattfindet, deren Motor menschliche Intelligenz und Flexibilität der Bedürfnisse und des Marktes ist. Doch wir brauchen gar nicht so weit über den Atlantik und die USA zu blicken. Die Solartechnologie hat auch in unserer unmittelbaren Nachbarschaft ein kleines Wirtschaftswunder bewirkt. Nach dem Scheitern der Ansiedlung einer großangelegten Chip-Fabrik in Frankfurt/Oder haben die Firmen „First Solar“ und „Odersun AG“ dort innerhalb kürzester Zeit mehr als 1000 Arbeitsplätze geschaffen. So entsteht in einer postsozialistischen Industriebranche ein High-Tech-Standort mit internationaler Ausstrahlung.

Differenzierung ist in gleicher Weise angesagt für das Reden von den Menschen, die Subjekt und Objekt, Schöpfer, Träger und Opfer des Arbeitsmarktes sind. Differenzierung also hinsichtlich der Anthropologie, mit der wir uns dem Thema stellen. In christlicher Sicht ist der Mensch als Ebenbild des schöpferischen Gottes selbst als schöpferisches, tätiges und also arbeitendes Wesen zu verstehen. Aber seine Ebenbildlichkeit erschöpft sich darin nicht. Er ist ja in gleicher Weise zur Zweisamkeit, zur Partnerschaft und Gemeinschaft bestimmt, was auch für seine Arbeitswelt von hoher Bedeutung ist. Und sein Tun und Schaffen ist durch Ruhe begrenzt, so wie der Schöpfer selber seinen Sabbat hat. „Segne unser Tun und Lassen“ heißt deshalb eine der Segensbitten der christlichen Gemeinde für die Arbeitswelt. Also auch hier geht es um angemessene Zuordnungen.

Dabei sollte die christliche Sicht des Menschen utopieresistent sein. Denn der christliche Glaube weiß, dass die gesamte menschliche Wirklichkeit und also auch das Tun und Lassen der Menschen sich in „der noch nicht erlösten Welt“ (Barmen V) vollziehen. Es geht also um eine Wirklichkeit, die auch über Leitworte wie „Teilhabegerechtigkeit“, Eigenverantwortung und Solidarität, um die Schlüsselworte der letzten EKD-Denkschrift zur Sache zu nennen, einen Schatten wirft. Das verpflichtet zu Nüchternheit. Die Bibel spricht eben nicht nur vom Segen menschlicher Arbeit, sondern auch von ihrem Fluch.

Doch inwieweit treffen solche Bestimmungen noch die Wirklichkeit heutiger Arbeitswelten? Müsste man heute nicht eher vom Fluch der Arbeitslosigkeit sprechen? Die als „Cindy aus Marzahn“ auftretende Kabarettistin Ilka Bessin aus Ostberlin äußerte kürzlich in einer Talkshow die Ansicht, dass in Deutschland Arbeitslosigkeit als Schande

gelte. Ist das wirklich so? Oder gibt es auch einen Segen der Arbeitslosigkeit, weil sie menschliche Ressourcen für solidarisches Handeln frei macht. Ich erinnere mich daran, dass ein anderer Kabarettist, nämlich Wolfgang Gruner, im Zusammenhang einer ersten großen Welle von Arbeitslosigkeit von der „Stunde der Kirchen“ sprach, weil nun viele Menschen Kopf und Hände frei für ehrenamtliche Betätigung bekämen. Reine Illusion?

Womöglich gerate ich damit nun selber ins grosso-modo-Malen. Dass der Vorbereitungskreis für diese Tagung die Probleme all der Menschen, die arbeiten wollen, aber keinen Arbeitsplatz finden, keineswegs verharmlosen will, bezeugt das Programm der Tagung auch. Den Selbstaussagen Betroffener wird ein ebenso breiter Raum eingeräumt wie der Frage nach dem, was die Kirche den Arbeitslosen gegenüber tun kann und tut. Und frei für eine ehrenamtliche Betätigung ist doch nur die Person, für deren „tägliches Brot“, - mit Luther zu sprechen - für deren „Essen, Trinken, Kleider und Schuh, Haus... Geld, Gut“ einschließlich „gute Regierung, Friede, Gesundheit“ gesorgt wird, sei es durch Erwerbsarbeit, sei es anderweitig. Wie steht es also etwa mit der Einführung eines „bedingungslosen Grundeinkommens“, für das kürzlich wieder ein so renommierter Soziologe wie Ulrich Beck plädiert hat? Vorschläge dafür gibt es reichlich, wengleich die kritischen Stimmen dagegen ebenso stark sind.

Wie immer die Debatte darüber ausgeht, die ehrenamtliche Betätigung von Menschen ist jedenfalls nicht abhängig von einem Grundeinkommen für alle Bürger und Bürgerinnen. Das belegt eine andere Zahl, die Frau Merkel, noch einmal stolz auf die Menschen unseres Landes, in ihrer erwähnten Neujahrsrede auch zur Sprache brachte. Ich meine die 23 Millionen Menschen, die in unserem Land ehrenamtlich tätig sind. Mich hat die Zahl, ehrlich gesagt, überrascht. Diese Höhe hätte ich nicht erwartet. Das ist ja fast ein Drittel der Gesamtbevölkerung. Doch so eindrücklich die Zahl ist, was besagt sie? Geht von ihr eine Bedrohung der Erwerbsarbeit aus oder ist sie als deren Ergänzung Zeichen einer humanen, einer solidarischen Gesellschaft? Was sind die Gründe und Motivationen, aber auch die Grenzen ehrenamtlicher Tätigkeit?

Jedenfalls ist gerade die Kirche ein Ort, wo nicht selten von Verdrängung der professionellen Hauptamtlichen durch die „billigeren“

Ehrenamtliche gesprochen wird. Doch auch das Miteinander der einen mit den anderen will gekonnt sein. Es kann für beide mehr Last und Bürde als Glanz und Würde bedeuten. Hier klarer zu blicken ist auch ein Anliegen für die Referate und Gespräche dieser Tagung. Dabei muss sich wiederum das Nachdenken über die anthropologischen Grundlagen der Arbeitswelt der Zukunft bewähren, indem eben zwischen Erwerbsarbeit und anderweitiger Tätigkeit unterschieden wird, ohne dass beide auseinander gerissen oder gegeneinander gestellt werden.

Der Vorbereitungskreis, zu dem die Akademiemitglieder Winfried Lange, Hendrik Karpinski, Ulrich Schröter und ich gehörten, dankt den Referenten und Moderatoren für Ihre Bereitschaft, uns mit ihren Beiträgen Lichter aufzusetzen und sich den Rückfragen zu stellen, damit ein profiliertes Sachgespräch in Gang kommt. Der Januartagung 2008 unserer Akademie wünschen wir einen Verlauf, der Erkenntnisgewinn und gegebenenfalls Motivation zum Engagement mit sich bringt.

Wilhelm Hüffmeier